

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841

192 (14.7.1841)

Oberdeutsche Zeitung.

Die Oberdeutsche Zeitung erscheint täglich, und wird in Karlsruhe als Abendblatt ausgegeben. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 6 fl., wozu bei dem Bezug durch die Post noch die Expeditionsgelühren kommen. Man abonnirt in Karlsruhe bei der Expedition des Blattes (H. Krauss'sche Buchhandlung), für auswärtig bei den betreffenden Postämtern.

Die großherzogliche Oberpostamt-Verwaltung hat die Hauptexpedition übernommen. Für Frankreich abonnirt man bei Herrn Alexander, Bräuergasse Nr. 29, in Straßburg. Inverunt alle Art werden aufgenommen und der Name einer vierseitigen Zeitung mit 3 fr. (bei dem zweiten und jedem folgenden Abende mit 2 fr.) berechnet.

Karlsruhe.

Mittwoch, 14. Juli

1841.

Deutschland.

(Mainzer Zeitung) Wenn man die unabsehbaren Folgen bedenkt, welche das plötzliche Verschwinden des osmanischen Reichs aus dem allgemeinen Staatenverband nach sich ziehen müßte, so kann man es der europäischen Staatskunst freilich nicht verdenken, daß sie eine solche Katastrophe möglichst in die Zukunft zu schieben trachtet. Aber hat die Zerstücklung des Reichs etwa nicht schon angefangen? Weht nicht die dreifarbige Fahne in Algier und der Dattelpalm am Nil? Ist Rußlands Gränze nicht vom Don an den Pruth, vom Pruth an die Donau und über den Kaukasus fortgerückt? Ist Morea nicht frei, und gehorchen etwa die Fürstenthümer den Germanen des Pariska? Oder geschah Dies nicht Alles durch Mächte, welche die Integrität des Reichs und die Legitimität seines Herrschers verletzten? Und sollte es nicht gerathen seyn, noch mehrere einzelne Theile des alten morischen Gebüdes so zu stützen, daß sie bei seinem drohenden Fall aufrecht bleiben, und verhüten, daß Europa von den Trümmern bedeckt werde? — Aber leider sehen wir die abgezweigten Provinzen und Länder unter dem Einfluß Rußlands, Frankreichs, und Englands, nicht unter deutschem Einfluß. Es ist auffallend, in der Türkei vorzugsweise von jenen drei Mächten, nicht von Oesterreich reden zu hören, und doch sollte gerade dieses vor allen andern dort in Ansehen stehen, denn Oesterreichs Schwert ist es, welches einst in die Wage der Entscheidung geworfen werden wird. Alle Flotten der Welt können weder die Theilung der Türkei vollziehen, noch sie verhindern; Oesterreichs Heere können das Eine vielleicht, das Andere gewiß. — Wie viel des edelsten deutschen Blutes ist in fruchtlosen Römierzügen verspritzt, wie oft ward der glorreiche Doppeladler über die Alpen getragen, um auf dem mühsam gewonnenen wässrigen Boden wieder zurückgedrängt zu werden! Oesterreich hat stets alle seine Anstrengungen gegen den Westen gerichtet, während es im Osten nur abwehrte. Dem Abend war sein Schwert, dem Morgen sein Schild zugekehrt. *) Diese Politik erschien gerechtfertigt, als auf der einen Seite alle Schätze der Zivilisation zusammengedrängt waren, während es auf der andern nur öde Gegenden mit barbarischen Völkern gab. Aber heute hat Oesterreich seinen Antheil am heilverischen Garten, und beharrlich zurückgewiesen drängen sich die nach Emanzipation ringenden Fürstenthümer, insbesondere Serbien, seinem Schutze auf. Soll denn Rußland dort ganz freies Feld finden, um seinen Einfluß noch mehr auszubreiten? — Welches deutsche Gemüth ergreift nicht Wehmuth beim Anblick der langenzüge unserer Landknechte, welche mit Weib und Kind und Habe eine neue Heimath jenseits des Westmeeres suchen? Die Wallachei ist ein Land, welches ihnen Allen zur Aufnahme dienen könnte, und welches auch für den Armsten auf der jetzt gebahnten Straße der Donau leicht, in wenig Tagen, und mit geringen Kosten zu erreichen ist. Dort finden sie einen überreichen Boden, die Wälder, die rauschenden Bäche, und die Berge oder die Ebenen ihrer Heimath wieder. Sie finden eine christliche Regierung und den Anfang zu geordneten Zuständen, die schon um vieles weiter vorgeschritten seyn würden, wenn man den Hospodaren die Gerechtigkeit in ihren Familien ertheilte, welche eben jetzt der Würger am Nil seinem Geschlecht mitten in seinen Niederlagen entzogen hat. Durch Verträge, durch Ab-

*) Die Meinungen des englischen Fortifolles scheinen uns zu beweisen, daß die österreichische Politik die deutschen Interessen nach Osten niemals aus den Augen verlor; allein zu der Zeit, wo man hätte handeln können (1828 und 1829), war bekanntlich die öffentliche Meinung in Deutschland, halb französische, halb russische Inspirationen folgend, unempänglich für die Bedeutung der österreichischen Politik, welche man nicht zu würdigen wußte, und die entgegengelegten Inspirationen herrschten auch in einigen Kabinetten vor.
A. v. K. v. D. 3.

schaffung der Konsularverhältnisse, welche jede Einwanderung zu einer Last für die Regierung machen, durch Einsetzung einer Gesandtschaft mit der Befugniß eines obersten Gerichtshofs und zur Vermittlung der Interessen der Kolonisten bei der Staatsregierung, würde dem Fleiß und der Betriebsamkeit die Sicherheit gewährt, deren sie bedarf, um sich unter günstigen Verhältnissen zu entfalten. Dann brauchte deutscher Fleiß nicht mehr nach den verpesteten Sümpfen und dem glühenden Himmel fremder Welttheile zu flüchten, und an den Ufern der stolzen Donau würde deutsche Sprache erklingen, deutsche Sitte wohnen, von den schwebischen Bergen bis zur Mündung der Sulina.

Wien, 7. Juli. In der österreichischen Armee bekleiden die höchste militärische Würde eines Feldmarschalls, außer zwei auswärtigen Dignitaren, dem resignirten König der Niederlande und dem Herzog v. Wellington, so wie vier Prinzen aus dem kaiserlichen Hause, den Erzherzogen Karl, Joseph, Johann, und Ludwig, nur drei besoldete Generale, Prinz Hohenzollern und die Grafen Bellegarde und Radetzky. Man vernimmt jetzt, so wie neuerlich ein Avancement von fünf Feldmarschall-Lieutenants zu Feldzeugmeistern und Generalen der Kavallerie stattfand, nun aus dem Range der letzteren die Ernennung von fünf neuen Feldmarschällen bevorstehe. Hierüber wird vom Hof-Kriegsrathe kein Vorschlag erstattet, sondern Sr. Maj. der Kaiser ernennet unmittelbar, nach vorangegangener Berathung in der Konferenz, die hohen Würdenträger. Wie man erfährt, soll die neue Ernennung den Kommandirenden in Niederösterreich, Feldzeugmeister Baron Wimpfen, den Kommandirenden in Ungarn, General der Kavallerie, Baron Lederer, dann die Generale der Kavallerie, Graf Grümme (Oberst-Hofmeister bei Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Karl), Graf Civalari, Hauptmann der Arabanen-Regimente, und den Grafen Hardegg treffen. Graf Hardegg soll von seiner Stelle als Präsident des Hof-Kriegsraths, seinem wiederholten Wunsche gemäß, entbunden, und dieselbe mit erweitertem Wirkungskreis dem Grafen Biquelmont übergeben werden, der als Staats- und Konferenzminister zugleich mit großem Nutzen für die Sache an den obersten Beratungen Theil nehmen konnte. In diesem Falle ist es wahrscheinlich, daß Graf Münch-Bellinghausen von Frankfurt an die Seite des Fürsten Metternich berufen werden dürfte. Was die Gehaltserschöpfung eines Feldzeugmeisters oder Generals der Kavallerie betrifft, der 8000 fl. K. M. bezieht, so steigt diese beim Feldmarschall nur auf 10,000 fl. K. M., allein die Pension der ersteren ist auf 4000 fl. bemessen, während die Feldmarschälle auch im Pensionsstande den ganzen Gehalt fortbezogen und bedeutende Emolumente, wie täglich 30 Pferderationen u. genießen.
(Schwäb. Merk.)

Wien, 8. Juli. Dem vom schönsten Wetter begünstigten Bräutigam wohnten die Kaiserin Mutter, und die Familie des Prinzen von Salerno bei. Das Publikum war in Schaaren zusammengeströmt, obwohl seit dem letzten Fest, zum allgemeinen Mißvergnügen, die schönsten Striche dieses Parks angebahnt worden waren, so daß es, bei einer Hitze von 26 Gradus, überall an Schattenkühle fehlte.

Berlin, 7. Juli. Ein für Berlin nicht ganz unwichtiges Ereigniß möchte wohl der Beschluß unserer Stadtverordneten-Versammlung seyn, wonach 1000 Thlr. zum Ankauf eines öffentlichen Turnplatzes angewiesen sind. Dieser Plan ist reichlich geprüft, indem man zu der dafür bestimmten Kommission der städtischen Behörde, gleichsam als technisches Mitglied, auch den hiesigen Turnlehrer Gieseler hinzugezogen hat. Gerade in unsern Tagen wäre es wünschenswerth, daß der Jugend wieder die Kraft und Liebe für gemeinsames Streben auf den ersten Lebenswegen angeeignet würde. Und hierzu ist wahrlich die gemeinschaftliche

Körperübung in Gottes freier Natur geeigneter, als die Dressur des Geistes in den dumpfen Schulstuben, die ohne jene nur zu häufig die Elastizität des Geistes wie des Körpers untergräbt. Ein guter Turner aber ist auch ein guter, man kann fast sagen, ein schon ausgebildeter, nicht zu ermüdender Soldat.

(Leipz. A. B.)

○ **Berlin**, 8. Juli. Der Erfolg der Bischofswahl in Breslau ist, wie man vernimmt, nachdem bei der ersten Abstimmung sich eine Gleichheit der Stimmen für mehrere der Wahlkandidaten ergeben hatte, für den Bischof v. Ledebur in Paderborn und für den Domherrn Diepenbrock in Regensburg mit abermaliger Stimmgleichheit von sieben entschieden worden. Da aber Hr. v. Ledebur's Wahl kanonisch wohl schwerlich anerkannt wird, so bleibt Hr. Diepenbrock, dessen Bestätigung von Seiten des Staates auch wahrscheinlich erfolgt. Hr. Diepenbrock ist aus Westfalen gebürtig und war während der Freiheitskriege im preussischen Heere Dragoneroffizier. Später vertauschte er die Uniform mit dem geistlichen Gewande. — Dem Gerüchte nach würde auch der in Trier zum Bischof erwählte, aber bisher nicht bestätigte Pfarrer Arnold das placet erhalten. — Die theilweise Eröffnung der anhaltischen Eisenbahn ist zwar am 1. erfolgt, doch kann die Gesellschaft bis jetzt keinen großen Nutzen davon ziehen, da, um die Bahn als Vergnügungsbahn zu benutzen, keine nahen und angenehmen Punkte berührt werden, für weitere Entfernungen aber die Preise viel zu hoch gestellt sind. In Folge der Weigerungen der Post, mehr als eine kleine Anzahl von Personen von Züterbog aus weiter zu befördern, so wie der schlechten Anordnung der Abfahrtsstunden wegen, kann Dresden auch nicht in Einem Tage erreicht werden, und somit bleibt Nichts übrig, als bis zu Anfang Septembers zu warten, wo die ganze Bahn eröffnet wird. Mit welchen Schwierigkeiten Privatunternehmungen gegen die schreyende Schwerefälligkeit der Bürokratie, abgesehen von den zahllosen Gegenwirkungen, zu kämpfen haben, beweist unter Andern der Umstand, daß die Erlaubniß, die Bahn zu eröffnen, erst in der Nacht vor dem Eröffnungstage eintraf, obgleich schon lange vorher darum gebeten war.

Aus den preussischen Rheinlanden, 28. Juni. So weit sich die Dampfschiffe auf den Stromwegen grüßend begegnen, herrscht ein ungemein reges Leben durch die von Jahr zu Jahr vermehrten Kommunikationsmittel. Kein Wunder, daß sich die Ideen assimiliren, wie man es früher, trotz der deutschen Reichseinheit, nicht gekannt; denn die Städte sind sich nahe gerückt, und schnell fliegt die Kunde einer That auf- und abwärts. Seit ein gesicherter Zustand in politischen Verhältnissen eingetreten ist, haben wir auch jene obenhin anstrebende Sehnsucht nach links vollständig abgelegt, und der Nährstand lebt mit dem Wehrstande in schönster Harmonie, während sich beide Theile in Frankreich schroff gegenüberstehen; ja, bei der von diesem Reiche im verfloffenen Winter neu aufgeworfenen Rheinfrage zeigte sich unser Deutschthum auf eine überraschende Weise, und ließ selbst den leise murrenden Verdacht schweigen.

(Freib. B.)

München, 10. Juli. Se. Maj. der König hat heute früh vor 3 Uhr die Residenzstadt verlassen, und begibt sich morgen von Regensburg den nächsten Weg über Bamberg, Schweinfurt, und Kissingen nach Brückenau. — Justinus Kerner ist hier angekommen und wohnt bei seinem Freunde, dem Ober-Konfistorialrath v. Niehammer. Es kann nicht fehlen, daß Kerner's Persönlichkeit Neugier und Interesse erregt. Auch bei uns hat sein vielbesprochenes Buch: „Die Seherin von Prevorst“ viele und mitunter gläubige Leser gefunden.

(Allg. B.)

Dresden, 6. Juli. Gestern in der fünften Nachmittagsstunde ist ein Magdeburger Dampfsboot, „Königin Elisabeth“, hier angekommen, von einer Größe, wie man sie hier noch nie sah. Ohne den sehr günstigen Wasserstand, der in Folge häufiger Gewitterregen bei uns seit einiger Zeit eingetreten ist, hätte es die Fahrt schwerlich unternehmen können.

(Preuss. St. B.)

(Nürnberg. Korrespondent.) In Dresden haben die Stadtverordneten ihren neuen Sitzungssaal eingeweiht. An den Wänden erblickt man die Inschriften: „Verfassung 1831. Städteordnung 1834.“ Die Gallerien für den freien Zutritt sind sehr geräumig. In Sachen sind nämlich die Verhandlungen der Stadtverordneten öffentlich, damit der Bürger sich überzeugen könne, ob Die, welche er mit seinem Vertrauen und seiner Stimme beehrt, auch im Interesse der Gemeinde wirken.

Stuttgart, 8. Juli. Lebhafter, als seither, gestaltet sich auch in Württemberg der Wollhandel; die Märkte in Heilbronn und Kirchheim waren überfüllt, doch ist man mit der Verkaufsmasse und dem Preise zufrieden. Auch bei uns wurde die Bemerkung gemacht, daß die feinen Sorten auswärts gingen, und nur die mittleren im Lande bleiben. Das Ausland gibt uns dann in seinen Fabrikaten den Stoff verarbeitet zu höherem Werthe zurück. Unserer Gewerthätigkeit fehlt noch die industrielle Verfeinerung, die dem Bedürfniß gleich viel als dem Luxus dient. Verhältnismäßig wird in keiner größern Stadt des deutschen Zollvereins so viel fremde, besonders Pariser Waare, verkauft, als in Stuttgart. Das kommt daher, weil die inländischen Fabriken den Ansprüchen der Eleganz und des Komfort für die reichen Stände nicht entsprechen, und sächsische und preussische Waaren, ob durch Transportkosten oder nach Willkür der Kaufleute, im Preise mit den französischen gleichgehalten werden. Der Geburtsort mancher Waaren mag indeß auf Rechnung fremder Fabrikzeichen und Etiketten kommen, — eine Erniedrigung, deren Ende bei dem Umfang und der Bedeutung ihres Handels schon längst an der Zeit gewesen wäre.

(Köln. B.)

(Hamburger Neue Zeitung.) Der für die Vereinigung Schleswigs und Holsteins so rüstig wirkende H. Hansen in Eckernförde wird jetzt unter dem Namen „Nordalbingische Blätter“ ein Organ begründen, um in ihm die Interessen des vereinten Schleswig-Holsteins zu vertreten. Hansen ist jetzt in Hamburg.

Schweiz.

Bern. (Tagssagung. Schluß der dritten Sitzung, vom 8. Juli.) An der Tagesordnung ist die aargauische Klosterangelegenheit. Aargau (Hr. Wieland) spricht etwa eine Stunde lang, ohne auch nur das mindeste Neue vorzubringen. Er legt das Schicksal Aargaus zutrauensvoll in die Hände der Tagssagung. Dann wird die allgemeine Umfrage eröffnet, und bis und mit St. Gallen fortgesetzt. Außer Basel-Landschaft, das sich entschieden für Aargau ausspricht, und der Tagssagung jede Kompetenz in dieser Sache bestreitet, erklärten sich bis jetzt alle, mit wenigen Modifikationen, für Aufrechterhaltung des Tagssagungs-Beschlusses vom 2. April abhin, und die meisten wollen Aargau noch einen kurzen Termin zu dessen Vollziehung anberaumen. Luzern hat sich demselben unbedingt angeschlossen, Solothurn und Appenzell Außer-Rhodod unter den bereits bekannten Modifikationen. Morgen wird die allgemeine Umfrage fortgesetzt. „Bis jetzt herrschte in der Diskussion eine würdige Haltung.“ — (Vierte Sitzung, vom 9. Juli.) Eine Bittschrift von Aarau selbst, von 50—60 Bürgern, um Zurücknahme des Aufhebungsdekrets der Klöster, wird angezeigt. Die allgemeine Umfrage wird fortgesetzt. Die Stände Graubünden, Wallis, und Neuenburg sprechen sich im Sinne der Festhaltung an dem Tagssagungs-Beschlusse aus. Thurgau aber kann demselben nicht beitreten, sondern will erwarten, was Aargau selbst thun wird; es möchte es einladen, seinem Versprechen Folge zu geben und einzelne Klöster herzustellen; Genf und Bern sprechen sich ebenfalls dafür aus, daß man Aargau die Initiative lassen solle. Tessin schließt sich dem Antrage Aargaus an, dem Tagssagungs-Beschlusse keine Folge zu geben. Vor der Abstimmung erklären noch Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, und Neuenburg, daß sie den Antrag auf sofortige Wiederherstellung der Klöster vor der Hand zurückziehen, vorbehaltlich, ihn später wieder bringen zu können. Die verschiedenen Anträge wurden nun in Abstimmung gebracht; keiner jedoch erhielt eine Mehrheit, als der von Zürich, dahin gehend: In Festhaltung des Tagssagungs-Beschlusses vom 2. April soll Aargau aufgefordert werden, demselben unverweilt nachzukommen, und im Laufe des Monats Juli der Tagssagung Bericht vorzulegen über die Maßregeln, welche es in Gemäßheit Artikels 2 des Beschlusses getroffen hat, vorbehaltlich der im Art. 4 bezeichneten Maßnahmen. Dieser Antrag erhält 13½ Stimmen. Waadt und dann Genf wollen sich dem Beschlusse anschließen, ohne jedoch dadurch ihren Beitritt zum erwähnten Tagssagungs-Beschlusse zu erklären.

(Basl. B.)

Spanien.

In einer Korrespondenz der Allgemeinen Zeitung liest man: Ich habe bereits erwähnt, daß Spanien auf eine Genugthuung von Seite Frankreichs wegen der Vorfälle in den Abuden werde Verzicht leisten müssen. Mit den der spanischen Flagge von den Engländern zugesetzten Beschlagnahmen zu Cartagena geht es nicht besser; der von Hrn. Alton suspendirte englische Konsul zu

Gartagena und der betheiligte englische Schiffskapitän sind nach England zurückberufen, aber dort von der Regierung sogleich zu höhern Posten befördert worden; jetzt ist der aus dem letzten Krieg als Kommandant der englischen Seemacht an der spanischen Küste wohlbekannt Kommodor Lord John Hay in Madrid angelangt, dessen Aufgabe zu seyn scheint, die Regierung und die öffentliche Meinung Spaniens, vermöge der an seinen Namen sich knüpfenden Popularität, in Sache jener Vorgänge zu beschwichtigen. In wie fern ihm Dies gelingen wird, muß die Erfahrung lehren. Aber bemerkenswerth ist, daß die spanische Regierung gerade in demselben Augenblick die Besatzung der Balearischen Inseln deshalb verstärken läßt, weil die englischen Kriegsschiffe verdächtige Bewegungen in der Nähe von Vort Mahon machen. Sie hatten vor kurzem erklärt, wenn die Franzosen nicht das auf Mallorca für sie bestehende Exil auf einen andern Punkt, der ihr Eigenthum sey, verlegen, so würden sie (die Engländer) das Lazareth und den Hafen von Mahon besetzen. Die spanische Regierung will daher auf jeden Handstreich sich gefaßt halten.

Frankreich.

(Preussische Staatszeitung.) Die afrikanischen Nachrichten melden den bisherigen guten Fortgang der Vernichtungszüge, welche von mehreren Abtheilungen der algerischen Armee unternommen worden sind. Die französischen Generale haben weit und breit die Kernten verbrannt, einige Dörfer zerstört, Heerden weggeführt &c. Wie wohl einem Ehrenmanne zu Rute seyn mag, wenn er in dieser Weise Krieg führt! Indessen ist es leider nicht zu bezweifeln, daß inmitten solcher Barbareien das moralische Gefühl bald bis zu einem unglaublichen Grade abgestumpft wird, daß selbst Männer von Bildung, Herz, und Charakter durch die Uebung solcher im Namen der militärischen Pflicht begangenen Ausschweifungen den Maßstab für das Menschliche völlig verlieren. Der sittliche Zustand der Sklavenbesitzer in den Kolonien, und die Verwilderung der im Verrückungskriege mit den Eingebornen lebenden Ansiedler in fremden Welttheilen sind schauerhafte Belege dafür, daß der hochgebildete Europäer, wenn er sich aus Grund- und dem Gesetze der öffentlichen Moral entzieht, zum Thiere hinabsinken kann. Die barbarischen Kriegsgewohnheiten, welche die Franzosen in Afrika annehmen, können ein wahres europäisches Unglück werden. Glaubt man, daß jene Armee von 60 oder 70,000 Mann, wenn dieselbe plötzlich auf ein europäisches Kriegstheater berufen würde, sich plötzlich zu den Vorschriften des Völkerrechts und der Menschlichkeit bekehren würde, welche man sie Jahre lang systematisch mit Füßen zu treten gelehrt hat?

Die Leipziger Allgemeine Zeitung schreibt aus Paris: Die Franzosen werden nicht müde, ihr altes Rheinlied in allen möglichen Tonarten zu singen, und es soll nicht gesagt seyn, daß sie, die sonst so leicht Beweglichen, die frühwürdlich Unbefähigten, die Deutschen bei der Verfechtung einer nationalen Ehrensache an Ausdauer übertreffen. Der National greift heute, nachdem er alle seine Ueberredungslüste an unserm Köhlerglauben an die Deutschheit des linken Rheinufers hat scheitern sehen, zur ernstlichen Drohung. Um seinen Worten Nachdruck zu geben, spricht er in möglichst gemäßigtem Tone, vermeidet er alles leere Prahlerei, alle der Geschichte der Republik und des Kaiserreichs entlehnten Windbeutelereien. Wir wollen den Rhein haben, sagt er, und die Politik wird ihn uns früher oder später in die Hände spielen. Sobald die künstliche Freundschaft Englands und Russlands der natürlichen Antipathie dieser beiden Mächte Platz macht, wird jede derselben begierig seyn, unsere Freundschaft durch die Unterstützung unserer Ansprüche auf die Rheinprovinzen zu erkaufen, und dann würde sich Deutschland vergebens der Verwirklichung derselben widersetzen. Läßt man es aber dahin kommen, so wird Frankreich seine Forderungen natürlich im Verhältnisse zu den günstigen Umständen steigern. Dies ist das Raisonnement, durch welches uns der National einzuschüchtern und geneigt zu machen hofft, unsere heiligsten Nationalinteressen aus Furcht vor spätern doppelten Verlusten freiwillig aufzuopfern. Die Drohung des National ist nichts weniger als aus der Luft gegriffen. Kein vernünftiger Mensch wird einen Augenblick zweifeln, daß, wenn vielleicht auch nicht England, doch wenigstens Rußland unter gegebenen Umständen sich um die Allianz Frankreichs auf Kosten des deutschen Gebietes zu bewerben bereit sey. Zu diesem Zweck hat bekanntlich das Kabinett von Petersburg schon mit dem Ministerium Polignac unterhandelt, und in diesem Sinn ist die russi-

sche Diplomatie noch in ganz neuester Zeit dem Ministerium Soult-Gutzot entgegengekommen, und hat ihm vier Wochen lang vergeblich den Hof gemacht. Nicht minder wahrscheinlich, als eine französisch-russische Allianz auf die fragliche Grundlage hin, ist es, daß Frankreich, im Falle seines Sieges, die Rheingränge als eine ungenügende Entschädigung für seine Rüstungen und Anstrengungen ansehen würde. Wenn der National sagen will, daß wir als Besieger das Schlimmste von den Franzosen zu befürchten haben, so glauben wir ihm aufs Wort, um so mehr, als die Erinnerung an die Zeiten Napoleons noch frisch in unserm Gedächtnisse ist. Was folgt aber aus Dem Allen? Daß wir uns darauf gefaßt machen müssen, bei dem nächsten europäischen Krieg einen mächtigen Feind im Gesicht, und einen andern im Rücken zu haben, daß wir keinen Augenblick vergessen dürfen, es werde sich bei dem nächsten Völkerkampfe vielleicht um unsere Existenz handeln. Ein Volk, welches aus Furcht vor Krieg, und wäre sein Gegner ihm auch zehnfach überlegen, seine schönsten Provinzen abträte, ein solches Volk striche sich selbst aus dem Buche der Geschichte aus, und ich will dem Verstande des National die Ehre geben, zu glauben, daß er durch seine heutige Argumentation gar nicht beachtlich, Eindruck auf irgend einen Theil des deutschen Volkes hervorzubringen. Das deutsche Volk wird überhaupt bei jeder künftigen Wendung dieser Sache das Seinige thun, und wenn die Inhaber der Macht es nicht an sich fehlen lassen, so können wir Franzosen und Russen zugleich getrost erwarten, ja uns der Verbündung Frankreichs mit Rußland als eines unermeßlichen moralischen Vortheils für uns freuen.

△ Paris, 10. Juli. Die Aufnahme des Grafen St. Aulaire in die französische Akademie war mehr eine diplomatische Handlung, als eine literarische Feierlichkeit. Während die Einführung Viktor Hugo's in den Kreis der vierzig Unsterblichen von der schönen Welt als der Triumph ihres Lieblingsdichters gefeiert wurde, fand sich vorgestern die ganze hohe und niedere, die blaue und die weiße Politik im Ballast des Instituts ein, um zu sehen, wie sich ein Diplomat bei seiner Aufnahme in eine Sammlung von Sprachforschern ausnehmen werde. Durch seine schriftstellerischen Verdienste würde der Graf wohl schwerlich in die Akademie eingedrungen seyn, denn seine Geschichte der Fronde ist weder ein Werk der strengen Gelehrsamkeit noch ein Sprachdenkmal, und überdies so wenig bekannt, daß ein großer Theil der Anwesenden in der Aufnahmefestung den Titel des Buchs wahrscheinlich zum ersten Male gehört hat. Hr. v. St. Aulaire ist Akademiker geworden kraft seines Namens, kraft seiner öffentlichen Stellung, und endlich weil er den feinen Welton und die Eleganz der Manieren besitzt, welche den alten französischen Adel auszeichneten, und die jetzt so selten geworden sind. Hr. v. St. Aulaire wird den seit der Entfernung des Hrn. Guizot unbesetzten Botschafterposten in London einnehmen, und in diesen Tagen dahin abgehen, um die in Bezug auf den Orient noch oberschwebenden Fragen zur formellen Erledigung bringen zu helfen. — Der Erzbischoff von Paris hat dem Abbé Genoude, Redakteur der Gazette de France, die Kanzel verboten. Die Gründe dieser Maßregel sind unbekannt, und man darf sie keinesfalls in der kirchlichen Wirksamkeit des zum Schweigen Verurtheilten suchen, denn diese ist, so viel man weiß, immer untadelhaft gewesen. Ob aber andere als kirchliche Rücksichten das fragliche Verbot rechtmäßig haben motiviren können, will ich den Doktoren des kanonischen Rechts zur Untersuchung überlassen.

Großbritannien.

London, 6. Juli. Die Wahlen für die Städte, Flecken, und Universitäten von England und Wales sind jetzt fast ganz beendet; das Ergebniß derselben ist den Ministern nicht günstig gewesen. Freilich befinden sich unter den Erwählten 173 Whigs und nur 166 Konservative, allein wenn man erwägt, daß dieselben Wahlkollegien, welche bis jetzt zur Ausübung der Wahlen schritten, für das nunmehr aufgelöste Parlament 184 Whigs und nur 155 Tories gesendet hatten, so ergibt sich ein Ausfall von 9 (nach anderen von 10) Stimmen zu Ungunsten der gegenwärtigen Machthaber, den die Wahlen für die Grafschaften nur noch vermehren, und die für Schottland und Irland schwerlich wieder einbringen dürften. Mit Einschluß derjenigen schottischen und irischen Wahlen, welche bereits bekannt geworden sind, zählen jetzt die Tories 211, die Whigs 208 Erwählte. Die ersteren haben 47, die letzteren nur 32 neue Akquisitionen gemacht. Differenz zu

Gunsten der Tories im Verhältnisse zu dem aufgelösten Parla-
mente: 15. — Der „Great-Western“, welcher am 19. v. M. von
Neu-York abgegangen und am 4. d. M. angelangt ist, bringt die
Rede, mit welcher Lord Eydenham die kanadische gesetzgebende Ver-
sammlung am 15. Juni eröffnet hat. Es wird in derselben auf
die energischen Demonstrationen Bezug genommen, welche der dies-
seitige Gesandte zum Schutze der Kanada's und der Kanadier,
namentlich in Beziehung auf die Weod'sche Angelegenheit, bei den
Vereinigten Staaten interponirt habe. — Im Kongresse zu Washington
hatten einige Diskussionen über die Weod'sche Angelegenheit statt-
gefunden, in Folge welcher dieselbe an das Komitee der auswärtigen
Angelegenheiten überwiesen worden war. — Nachrichten aus
Lissabon vom 28. Juni ergeben, daß Hr. Magalhães, der Mini-
ster der auswärtigen Angelegenheiten, am 26. in der Deputierten-
kammer offiziell angezeigt hatte, daß die preussische Regierung die
Regierung der Königin nunmehr anerkannt habe. — Die portugiesi-
schen Majestäten hatten am 25. und 26. einem Stiergefechte in
Alhandra beigewohnt.

London, 7. Juli. Bis jetzt sind 238 Tories und erst 203
Whigs gewählt worden; also ist die Majorität der ersteren wie-
der um ein bedeutendes gewachsen. Mit den günstigen Ausichten
nimmt auch die Sprache der Tories an Heftigkeit zu, und die
Times sind hoch erfreut, daß das Regiment „bankrotter Aben-
teurer“, nämlich der Whigminister, nun bald zu Ende gehe. An
gegenseitigen Vorwürfen, welche sich die Parteien machen, fehlt
es natürlich nicht. Während von Seiten der Whigs gerügt
wird, daß der Kandidat Le Marchand in Harwich durch seine tory-
istischen Agenten für manche Stimmen 300 ja bis zu 400 Pfd.
Sterling (4500 Gulden) gezahlt habe, und daß in Süd-Durham
die Pächter von den toryistischen Gutsbesitzern zur Stimmhube ge-
trieben worden seyen, wie eine Herde Vieh zum Markte, machen
die Konservativen in Leeds darauf aufmerksam, daß die Whigs
bei einem Dreier jener Stadt 400 Knüttel von 16 bis 18 Zoll
Länge hätten machen lassen, um damit den konservativen Wählern
in Wakefield die Köpfe einzuschlagen.

Schweden.

Stockholm, 29. Juni. Sonntag glang das Dampfschiff West-
manland nach Stockholmshund ab, und nahm Passagiere, deren sich
an 250 eingefunden, (zu 1 Nehr. Vco. einschließlich für Restau-
ration) mit, um Experimenten mit den vom Lieutenant R. G. V.
Sjöölenberg erfundenen Wasserstößen. (Wattensklod, nach Analogie
der norwegischen Schneeschuhe, Skier,) um auf dem Wasser zu
gehn, beizuwohnen. Außer dem schon bei einer früheren Gele-
genheit ausgeführten Versuch, nicht allein auf diesen sogenannten
Schuhen zu gehn, respektive zu laufen, sondern auch darauf in
einem Stuhl mit einem Tische vor sich zu sitzen, sich und die
übrigen Skidläufer mit Champagner zu bedienen, und den Zu-
schauern zuzutrinken, wurden von den so auf dem Wasser her-
umfahrenden Herren verschiedene Feuerwerk-Stücke angezündet und
ausgeworfen, auch von geübten Schwimmern Evolutionen ausge-
führt, um die Anwendbarkeit der neuen Erfindung als Rettungs-
mittel, falls Jemand ins Wasser fiel, zu zeigen. Heute ist eine
Vorstellung in der Brunnenbucht des Tiergartens, wo von dazu
eingeebten Soldaten Loden und Abschießen von Gewehren auf
dem Skidor stehend stattfinden soll, um die Anwendbarkeit auch
in militärischer Hinsicht beim Uebersehn über Flüsse ic. zu zeigen.
(Hamb. Wör. S.)

Türkei.

Die Preussische Staatszeitung sagt nach dem Journal
de Smyrne: „Die französische Presse fährt fort, sey es aus Un-
wissenheit oder aus bösem Willen, die abgeschmacktesten Gerüchte
über den Orient aufzunehmen, sie zu verbreiten, und die irrigsten
Urtheile über die meisten der hiesigen Ereignisse zu fällen. So
haben alle französischen Blätter ohne Ausnahme einen langen Ar-
tikel des Courrier belge wiederholt, wonach die Türkei ganz in

der Gewalt ihrer christlichen Bewohner sey, die sich überall em-
pört hätten; es gebe keine Stadt, keinen Flecken, kein Dorf im
osmanischen Reich, wo sich nicht die Bewohner im Namen Christi
bewaffnet und ohne Schwertschlag die Muselmänner vertrieben hät-
ten. Die Seeräuber, welche sich in der letzten Zeit wieder an der
Küste gezeigt haben, sind verwandelt in „fromme Christen, die ein-
zige Schiffe besitzen, womit sie auf die unter osmanischer Flagge
fahrenden Schiffe Jagd machen.“ Die Räuber am Berge Athos
und in Thessalien sind „großherzige Bürger, die nur den Ibrigen
einen Behten auferlegt haben, um die nothwendig gewordene Be-
waffnung ausführen zu können.“ Welenga endlich, der berühmte
Räuber-Hauptmann, wird zu einem „kommandirenden General der
christlich-orthodoxen Befreiungsarmee in Thessalien“ gemacht. Jene
Blätter theilen ganz ernsthaft eine Proklamtion mit, die der
„General“ Welenga an seine Bande gerichtet hat und die mit fol-
gendem sonderbaren Ausruf endigt: „Helenen! Christen! Brüder!
Zu den Waffen! Nach Konstantinopel, jetzt oder nie! Unser Hel-
dengeschrei ist Christus und die heilige Sophia.“ — Für uns, für
die Bewohner dieser Länder, für Alle endlich, welche wissen, daß
Welenga nur ein Räuber-Hauptmann ist, der geduldet gewesen,
sein Vaterland Griechenland heimlich zu verlassen, um sich der
verdienten Strafe zu entziehen, sind dergleichen Irrthümer nur
lächerliche Späße. In Europa dagegen ist Dies ganz anders:
dort können sie, wie es schon häufig geschehen ist, die Meinung
Vieler irre führen, die nicht gegen die Mordthaten der Wö-
willigen, gegen die eigensüchtigen Mannöver eines ehrgeizigen Char-
latanismus auf ihrer Hut sind.“

1) Konstantinopel, 24. Juni. Tabir Pascha hat zur
Ueberwältigung der Insurgenten in Kandia Verstärkungen verlangt,
was hier um so mehr Aufsehen erregt, als die letzten Berichte
der Konjula darauf hindeuteten, daß unter den Insurgenten selbst
Zwietracht ausgebrochen sey. — Die Ankunft des französischen
Agenten Pécatori in Athen, dem nächstens ein Geschwader folgen
soll, macht hier große Sensation.

Baden.

† Karlsruhe, 13. Juli. In der Abgeordnetenversammlung er-
stattete heute Hr. Vader den Kommissionsbericht in Betreff der
Urlaubsfrage. (Der frühere Berichterstatter in dieser Frage, Hr.
Welf, ist seit der durch Krankheit veranlaßten Abwesenheit des
Hrn. Duttlinger mit den Pflichten des Präsidiums in Anspruch
genommen.) Der Bericht stützt sich auf die bekannten früher gel-
tend gemachten Argumente, hebt aber besonders das eine hervor, daß
der Regierung das Recht der Urlaubsverweigerung zwar nicht ab-
gesprochen werde, daß aber in Bezug auf den hier in Rede ste-
henden Fall die Regierung keinen Gebrauch davon machen dürfe,
sondern den Urlaub ertheilen müsse, weil ihr nicht das
Recht zustehe, den verfassungsmäßigen Bestand der Kammer
(die Vollzahl von 63 Mitgliedern) zu schmälern oder zu be-
hindern. Der Schlußantrag der Kommission geht auf fol-
gende Verwahrung zu Protokoll: „Die Kammer, ihre Rechte für
die Zukunft verwahrend, erklärt: daß sie an der in den Beschlü-
ßen vom 7. und 22. Mai ausgesprochenen Rechtsüberzeugung fest-
halte, die Ausschließung der Abg. Kschbach und Peter vom Be-
suche des Landtags als den verfassungsmäßigen Bestand der Kam-
mer verlegend betrachte, und neue Wahlen im 4. und im 16.
Wahlbezirk, so lange deren Deputiertenstellen nicht verfassung-
mäßig erledigt sind, nicht als gültig zu erkennen vermöchte. Sie
beklagt dabei tief, daß unter dem Bewußtse, welches die durch
Urlaubsverweigerungen veranlaßte Unvollständigkeit der Volkver-
tretung hervorgerufen hat, der gerechliche Gang der Landtags-
Geschäfte selbst leidet; sie findet aber ihre Verubigung in der Ueber-
zeugung, daß es ihre Pflicht war, die zur Abwehr des gegen sie
gerichteten Angriffs nothwendigen verfassungsmäßigen Schritte zu
thun, daß sie also an dem Bewußtse und dessen Folgen keine
Schuld trage.“

Groß. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag, den 15. Juli: Die Rosen des
Herrn von Malesherbes, ländliches Gemälde
in 1 Akt, von Kopehne. Dem. Luise Neumann,
Sofette. Hierauf: Die Unvermählte, Schau-
spiel in 4 Akten, von Kopehne. Dem. Luise Neu-
mann, Leopoldine.

Höchst wichtige Erfindung für Bäcker, Sefenhändler, Kondi- toren, Kaufleute ic.

Die erprobte sehr deutliche praktische Anweisung
zur Anfertigung einer in England ganz neu erfunde-
nen trockenen Kunsthefe oder Bäreme, welche ohne
Betrieb einer Brenneret in jedem Lokale und in jeder
Quantität von Jedem selbst sehr billig gefertigt wer-

den kann, kräftiger wie jedes Gährungsmittel wirkt,
und selbst im heißen Sommer sich Monate lang
hält, ist gegen vortheillose Einfuhr von 3 Thalern
oder 5 fl. 15 kr. (vorbehaltenlich der Geheimhaltung) bei
dem Unterzeichneten zu haben und durch jede Buch-
handlung von demselben zu beziehen.

Schulz in Berlin,
neue Friedrichstraße Nr. 3, Apotheker
und wirkliches Mitglied des Apotheker-
Verains im nördlichen Deutschland.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Friedrich Gieshe.

Verleger und Drucker: H. Knittel.